

Es gleicht mehr einem alten Pfarrhof als einem Schloß und liegt gleich über der Grenze im Österreichischen, an einem „Sauhügel“ genannten Höhenzug. Die Mauer hat etliche Risse und Sprünge, alles steht ein bißchen windschief zwischen ein paar zerzausten Tannen und alten Bäumen. Aber drinnen am alten Kachelofen herrscht Gemütlichkeit. Im Garten arbeitet eine alte Frau mit einem breitrandigen Strohhut. Eine Wolke, die über die Sonne geht, verdunkelt gerade das Grün, und dieser Schatten huscht weiter über das Dach und den Hügel, der jetzt fast schwarz gegen den Himmel steht. In den Wiesen und ums Haus herum sieht man allerhand Getier: Katzen, Hund, Ziegen, Perlhühner, Schweine, Affen. Kubins mystische Tiere. Von den eßbaren kann er sich immer nur schwer trennen, er liebt sie und versteht es, sich in ihre Tierexistenzen einzuleben. Sie sind willig und gefügsam. Nur einmal fuhr ihm sein Affe, der gerade gebadet wurde, zähnefletschend gegen die Gurgel. Kubin, in seiner Angst, greift nach einem großen Tintenfaß und schlägt ihm damit auf den Kopf, trifft ihn so unglücklich, daß der Affe mit weitausholender Geste und einem menschenähnlichen Schrei zurückfällt und verendet. Der vorwurfsvolle, unsäglich wehe Affenblick ließ ihn lange nicht schlafen.

Eine Begegnung mit Kubin hat nichts Alltägliches. Kubin kommt mit flatterndem Capemantel auf mich zu — ein schief abgeplattetes, fahles Ei-Gesicht. Einige hastige Krix-Kraxel markieren sich auf dem Ei. Äußerst feine Fältchen, wie von Kinderhand gezeichnet. Sie spielen auch um den Mund mit den vollen roten Lippen, der einen schmerzlichen Zug hat. Ein Gesicht, das einen überfällt. Übereilig — hastig schüttelt er mir die Hand, voll warmen Interesses. Er ist ganz da und plötzlich wieder weg, im Nu gespannt und wieder entladen. Zwei große, schwarze, eindringende Augen, manchmal von einer gewissen bäuerisch-lauernden Schläue. Habe ich ihn nicht irgendwo schon gesehen? Wo denn? Ja, er sieht ja meiner Tante ähnlich mit diesem Zug um den Mund. Ich bin ihm verfallen und er wird jetzt unter dieser Maske allerhand Hokuspokus mit mir treiben, fühle ich halb unbewußt. Er spricht in eilendem Atem von seinem Leben, das er hier oben führt, ganz unvermittelt meint er plötzlich, die Furcht vor dem Tod habe er nun glücklich überwunden. Wir waren damals noch junge Burschen. Vielleicht war die Umkehrung unseres gesteigerten Lebensgefühls irgendeine nervöse Angst vor dem Aufhören, vor dem Tod. —

Wir machten weite Spaziergänge über das Land. Mit all den Leuten, die da herumwohnen, ist Kubin gut bekannt. Sie lieben ihn und erzählen ihm oft merkwürdige Begebenheiten mit Riesenfischen und Stieren, die neuen Stoff für seine Zeichnungen geben. Ein Besuch zu entfernten Verwandten steht noch in der Erinnerung: In einer kleinen Stadt, wir sitzen noch um den Tisch. Alltägliches wird erzählt und Kubin hört zu. Ein Fenster ist geöffnet und das Bild des Platzes mit seinem silberglänzenden Pflaster dringt ins Zimmer. Es ist kein xbeliebiger Platz, man hat ihn, die ganze Situation irgendwie schon erlebt, das Gegenwärtige verliert